



© Foto: APA / dpa POOL / Sebastian Gollnow

Nachruf (/nachruf)

Monika Helfer: Schreiben mit Empathie

3. August 2026

1945 1960 1980 2000 2020

(#timeline)

In reduziertem Stil und mit großem Einfühlungsvermögen schrieb Monika Helfer über Kinder und ihre Seelen, über Familien und über ihre eigene Herkunft. Am 2. August ist sie 78-jährig nach einem Sturz überraschend gestorben.



Brigitte Schwens-Harrant

FURCHE-Feuilletonchefin

(/autor/brigitte-schwens-harrant-1248)

Werbung

Werbung

Herzlich, das ist das erste Wort, das mir einfällt, wenn ich an Monika Helfer denke. Selten trifft ein Wort so zu auf das Verhalten, nein, auf das Sein eines Menschen. Wer mit ihr ins Gespräch kam, spürte die Wärme, die Empathie, das ehrliche Interesse am anderen.

Aus dieser Herzlichkeit und einem großen Einfühlungsvermögen heraus schien die Schriftstellerin auch ihre Literatur zu schreiben, und ihre Kunst bestand unter anderem darin, dass die Texte dennoch nie kitschig oder pathetisch wurden. Denn die am 18. Oktober 1947 in Au, Vorarlberg, geborene Schriftstellerin wollte ihren Leserinnen und Lesern nichts überstülpen, sie nicht bevormunden; ihre Texte waren offene Türen, eine Einladung, mit der eigenen Imagination fremde Welten zu betreten. Zum Beispiel jene von Helfers Herkunft in Vorarlberg, über die sie mit dem überaus erfolgreichen Roman „Die Bagage“ (<https://www.furche.at/kritik/literatur/die-bagage-von-monika-helfer-die-schoenheit-im-abseits-2732099>) (2020) wie eine Anleitung zu einem Bild so zu erzählen begann: „Hier, nimm die Stifte, male ein kleines Haus, einen Bach ein Stück unterhalb des Hauses, einen Brunnen, aber male keine Sonne, das Haus liegt nämlich im Schatten!“

Wie kann man schreiben, welche Stifte, welche Farben wählt man, damit Leserinnen und Leser selbst weitermalen können? Damit sie trotz aller erzählten Tragik zwar berührt, aber in kein Pathos gedrängt werden? Monika Helfer verstand sich auf ein solches Schreiben. Sie hat nie auserzählt, die Bilder nie ausgemalt – manches erscheint sogar eher skizzenhaft, jedenfalls reduziert. Ihre Literatur lässt Leerräume, und so manche Fragen bleiben offen. Monika Helfer fand für ihre Geschichten stets den richtigen Ton.

Ihre Literatur lässt Leerräume,
und so manche Fragen bleiben
offen. Monika Helfer fand für ihre
Geschichten stets den richtigen
Ton.

Ihre Romane „**Bagage**“ (2020) (<https://www.furche.at/kritik/literatur/die-bagage-von-monika-helfer-die-schoenheit-im-abseits-2732099>), „**Vati**“ (2021) und „**Löwenherz**“ (2022) (<https://www.furche.at/feuilleton/literatur/loewenherz-von-monika-helfer-in-der-badewanne-ueber-den-bodensee-8248072>) wurden zu viel und begeistert gelesenen Zeugnissen einer Welt im Schatten, einer Herkunft aus Armut, einer Familie, die vom Dorf mit dem Begriff „Bagage“ ausgegrenzt wird. Den enormen Verkaufserfolg dieser Familienromane erklärte Monika Helfer einmal bescheiden so: Familie hat jeder.

Es brauchte den zeitlichen Abstand, bevor die vierfache Mutter, die seit 1981 mit dem Schriftsteller und FURCHE-Kolumnisten Michael Köhlmeier verheiratet ist, die Geschichte ihrer Eltern und ihrer Familie erzählen konnte. Aufgewachsen in einem Erholungsheim für Kriegsversehrte und mit unzähligen Büchern, die der Vater sammelte (Helfer erzählt davon auch in „Der Bücherfreund“, 2025), brach dieser Kindheitsraum zusammen, als die Mutter starb. Ein Trauma, das blieb.

Sie erzählt von Kindern mit
unterschiedlichem Alter, in
diversen Situationen und mit
ihren vielfältigen Sehweisen. Sie
zeigt Menschen, die geliebt
werden wollen.

Kinder und Kinderseelen waren von Anfang an Thema in Helfers Büchern, nachzulesen etwa in „Die wilden Kinder“ (1984), „Oskar und Lilli“ (1984) und „Schau

mich an, wenn ich mit dir rede!“ (2017). Helfer warf ihren Blick auf Familien und wie sie (nicht) funktionieren. Sie erzählt von Kindern mit unterschiedlichem Alter, in diversen Situationen und mit ihren vielfältigen Sehweisen. Sie zeigt Menschen, die geliebt werden wollen.

Helfer liebte die kurze Form. Ihr Band „Wie die Welt weiterging. Geschichten für jeden Tag“ (2024) besteht aus 365 Kürzestgeschichten; das wäre nur eine Auswahl, meinte sie, sie habe hunderte davon. Sie hatte auch keine Schwierigkeiten, unter Zeitdruck Geschichten an Zeitungen zu liefern. Aus Wahrnehmungen formte sie überraschende kleine Prosa, die die Leserinnen und Leser wiederum neu und anders wahrnehmen und oft genug auch lachen ließ. Ja, auch Humor war Monika Helfer wichtig.

Dialoge sind schwer zu schreiben. Monika Helfer aber hatte kein Problem damit, lebendige Dialoge zu entwerfen. Wie sie das mache, fragte ich sie im WERK.GÄNGE-Gespräch in der Österreichischen Gesellschaft für Literatur im Februar dieses Jahres. Wenn sie schreibe, höre sie den Ton, antwortete sie. Sie stelle sich vor, die Figuren reden, und sie höre zu.

Zuhören kann man auch den Toten. Denn selbst wenn geliebte Menschen gegangen sind, sind sie ja noch irgendwie da. Dass die am 22. August 2003 bei einer Wanderung tödlich verunglückte Tochter Paula Köhlmeier in vielen von Helfers Büchern Spuren hinterlassen hat, erscheint mir selbstverständlich.

Schaut man zurück, erweist sich manche Zeit als besondere, als geschenkte Zeit. Ich durfte anlässlich der „St. Veiter Neue Literatur Tage“ im November 2025 mit Monika Helfer am Podium sprechen, und unser Gespräch ging tags darauf beim Frühstück und auf der gemeinsamen Fahrt zurück nach Wien weiter. Und es hat noch nicht aufgehört, scheint mir jetzt, es hört nicht auf. Ich bin sehr dankbar, sie kennengelernt zu haben, in ihren Texten und als Mensch.

von **Brigitte Schwens-Harrant**
FURCHE-Feuilletonchefin (/autor/brigitte-schwens-harrant-1248)
